

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 85=105 (1939)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

*Redaktion: Oberst M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2*

Schweiz.

Notre peuple et son armée. Par le Colonel commandant de corps d'armée H. Guisan. Conférence faite à l'École Polytechnique Fédérale. Introduction du Prof. Charly Clerc. Editions Polygraphiques S. A., Zurich. 39 pages. Prix Frs. 1.—.

Tous ceux qui n'ont pas eu le privilège d'entendre le Commandant du 1er Corps d'Armée à l'École Polytechnique Fédérale, le 9 décembre 1938, seront heureux de lire sa très remarquable conférence. L'armée, partie intégrante du pays, indéfectiblement liée à notre peuple, est étudiée, avec une rare clairvoyance, dans ses origines, sa tradition, l'influence exercée sur l'histoire, les arts, la littérature et les coutumes de nos diverses régions. A signaler tout spécialement le chapitre où, traitant de l'âme de l'armée, le rôle dévolu aux chefs est livré à notre méditation. Chacun devrait posséder ce beau témoignage d'enthousiasme et de foi, qui nous fait mieux comprendre notre responsabilité dans la sauvegarde de notre indépendance en contribuant à la cohésion morale du pays et en perpétuant la mystique de la Suisse éternelle, si magnifiquement évoquée par le Colonel Commandant de Corps Guisan, dans sa conclusion.

Cap. E. P.

Die Manöver der schweizerischen Armee. Von Oberstdivisionär von Muralt. CXXXI. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1939. Zürich, Kommissionsverlag Beer & Cie.

Unter den Preisaufgaben, welche die Schweizerische Offiziersgesellschaft seinerzeit aufstellte, war auch eine, die es für wünschenswert erklärte, eine Geschichte der schweizerischen Armeemanöver seit 1815 zu erhalten. Die Preisfrage ist, trotzdem ganz gutes Material vorlag, nie gelöst worden. Umso erfreulicher ist es, dass der hochverdiente frühere Kommandant der alten 5. Division, Oberstdivisionär von Muralt, die Mühe nicht gescheut hat, das Neujahrsblatt 1903, in welchem der damalige Oberstdivisionär Wille die Manöver in unserer schweizerischen Milizarmee behandelte, bis zum Weltkrieg und über diesen hinaus bis zum Jahre 1937 weiterzuführen. Er sucht aus dieser Entwicklung, wie seinerzeit Wille, Lehren zu finden und Wegleitungen für die Zukunft zu geben. Seinen sachlichen Bemerkungen über die Durchführung unserer Manöver wird man durchaus beistimmen können; sie decken sich mit dem, was seinerzeit im Jahre 1935 vom Referenten in einem Vortrag über Manövergestaltung gesagt und in dieser Zeitschrift geschrieben worden ist. Der Schlussfolgerung des Verfassers, dass unsere bisherigen Manöver nur eine sehr unvollkommene Vorbereitung auf den Krieg bildeten, wird man in jeder Beziehung beipflichten können. Daher wird man auch dankbar sein für die klaren, wohl abgewogenen Vorschläge, die er für künftige Manöver macht, und die zu beachten ganz sicherlich einen weiteren Fortschritt, der dringlich wäre, bedeuten würde. Mit Recht hebt er hervor, dass wir hauptsächlich Manöver machen sollten, in denen in allererster Linie die Verteidigung geübt werden soll, da diese in der Grosszahl der Fälle für uns in Frage kommen wird. Man wird daher die Vorschläge, die er in bezug auf Zahl der Truppen, Reihenfolge, Zusammensetzung der Parteien, Dauer und Inhalt der Manöver macht, für die Zukunft als wegleitend betrachten dürfen und ihm für die zahlreichen Anregungen den besten Dank wissen. Bircher.

Johann Gaudenz v. Salis-Seewis als Bündner Patriot und helvetischer Generalstabschef. Von Alfred Rufer. Bischofberger & Cie., Buchdruckerei Untertor. Chur 1938.

Dieses gefällige, sehr klar und prächtig geschriebene Werk kann, insbesondere in den Kapiteln 5—6 (Generalstabschef und Kämpfe bei Frauenfeld, Winterthur und Zürich zur Zeit der Helvetik) auf grosses kriegsgeschichtliches Interesse rechnen. In der Darstellung des Heerwesens der Helvetik besteht in unserer Literatur immer noch eine Lücke. Das vorliegende Werk ist berufen, verschiedene noch dunkle Punkte aufzuhellen und aufzuklären. Dabei ist nicht uninteressant, im jetzigen Moment festzustellen, dass einer der helvetischen Direktoren, Kuhn, nach den Ausführungen des Autors, kein Freund des Milizsystems war. Abgeklärt wird auch das Verhältnis zwischen General und Generalstabschef. Das helvetische Heer musste sozusagen aus dem Nichts geschaffen werden und so kann es einen nur primitiv anmuten, wenn wir sehen, dass der Generalstabschef sozusagen alle Schreibarbeiten persönlich erledigen musste und dass Druckarbeiten durch die Nachlässigkeit der Druckerei verzögert wurden. Sicherlich ein sehr gemüthlicher Betrieb! Der übrige Teil des Werkes befasst sich mit bündnerischen Fragen, insbesondere mit der ja so trostlos ausgegangenen Veltlinerfrage. Wenn damals von Salis auch nicht zielbewusst seine Aufgabe verfolgt hat, so wird man ihm zweifellos einen hohen Patriotismus doch nicht absprechen können. Bircher.

Genf, Roman einer Stadt. Par Franz Farga. Ed. d'Albert Muller, Zurich et Leipzig. 1 vol. de 184 pages, avec 32 illustrations.

Je ne sais si Franz Farga connaît la belle fresque que de Beaumont a peinte de l'histoire de Genève et qui orne le vieil arsenal de cette cité, lui qui souhaiterait une fresque peinte par Hodler! Quoi qu'il en soit, la fresque de Beaumont, un peu poussiéreuse, aurait pu, par la plupart de ses scènes, illustrer fort bien l'ouvrage que nous vous présentons. L'auteur a appelé lui-même ce volume «roman d'une ville». Par là, il a voulu faire entendre tout de suite au lecteur qu'il a écrit un roman et non de l'histoire. Le livre de F. Farga, publié en allemand, donne une impression assez exacte de la vie perdurable de la «parvulissime et pédantissime» comme l'a appelée Voltaire. Je veux dire par là que l'auteur a vu bien des petits côtés du roman de son personnage, petits détails qui n'ont pas toujours été puisés aux meilleures sources; certains faits auraient besoin d'être un peu mieux passés au crible de la critique historique; mais donnons-nous garde d'oublier qu'il s'agit d'un roman. Récit de la vie de Genève, des origines à la fin du XIX^{me} siècle, par petits chapitres d'importance inégale. Celui qui nous a le mieux plu est «Kalte Stadt der Liebe» où il est prouvé doctement que le vrai grand amour est fort mal à l'aise dans cette ville réfrigérante... Il ne serait pourtant que d'entr'ouvrir un peu les portes! Le livre, qui est une introduction pour celui qui, à la hâte veut connaître la vieille cité avant d'y pénétrer, distrait, amuse et instruit. Il peint par petites touches l'esprit genevois façonné à travers plus de vingt siècles, cet «esprit genevois» qu'il faut bien se garder de confondre avec le moderne «esprit de Genève».

A. E. R., cap.

Das St. Gallische Linthgebiet. Von Dr. Ad. Hüppi. Schweizerische Voralpenkultur im Spiel zwischen Landschaft und Mensch. K. Oberholzers Erben, Buchdruckerei, Uznach, 1937.

Es ist schon recht eigenartig, dass man auf dieses hervorragende Werk durch eine Besprechung in der «Frankfurter Zeitung» aufmerksam gemacht werden muss und dass u. E. in den Schweizer Tagesblättern, auch in den grossen, nicht in genügender Weise darauf hingewiesen worden ist. Wir sind nicht gerade reich an guten, modernen, geographischen, heimatkundlichen Darstellungen. Man darf aber in der Tat sagen, dass dieses Werk von Hüppi

ein Musterbeispiel der Darstellung einer Landschaft darstellt, die sich nicht nur auf eine trockene geographische Beschreibung beschränkt, sondern in allererster Linie sucht, geographisch, wirtschaftlich, anthropologisch und auch historisch ein begrenztes Gebiet der schweizerischen Voralpenlandschaft zwischen Wallensee und oberem Zürichsee, dem Toggenburg und Glarus, nicht in die Breite, sondern in die Tiefe darzustellen. Es handelt sich dabei um das auch militärisch wichtige Gebiet des Ricken, des oberen und unteren Buchberg, also der wirtschaftlichen Verbindungslinie Zürich-Chur-Graubünden, ein Gebiet, das ja im zweiten Villmergerkrieg Ursache des Kampfes geworden ist. Dabei lernen wir einlässlich das Volkstum dieser Landschaft, deren Arbeit und Leistungen in der Geschichte kennen und erhalten eine gründliche Darstellung auch der religiösen Entwicklung dieses Landes, das in Gotik und Barok so reich an Erinnerungen ist. Dieses Gebiet, das ja heute im aktuellen Interesse infolge der Absicht der Urbarisierung der Linthebene steht, darf man auch vom militärischen Standpunkt aus etwas genauer kennen lernen. Nicht aber dies allein mag der Grund sein, wenn hier auf diese Schrift hingewiesen werden soll, sondern vielmehr die wirklich selten vollendete Darstellung eines geographisch bedeutungsvollen Gebietes unseres Schweizerlandes. Bircher.

Die Haltung des Auslandes im zweiten Villmergerkrieg 1712. Von Dr. phil. Walter Lüthy. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. Herausgegeben von E. Bonjour, W. Kaegi, F. Stähelin, Professoren an der Universität Basel, Band 2. Verlag von Helbling & Lichtenhahn, Basel 1938. Preis geheftet Fr. 6.50.

Wenn auch das vorliegende Werk sich relativ wenig mit militärischen Fragen befasst, so wird doch auch der Offizier es nicht ohne Beachtung lassen können, weil es zeigt, wie immer und immer wieder in der Geschichte unseres Landes bei dem und jenem Nachbarn die Neigung und Absicht gross war, sich in die innerpolitischen Fragen unseres Landes einzumischen, wenn sich dadurch ein Vorteil für das betreffende Land ergab. Gerade in der heutigen Zeit ist es gut, sich davon zu überzeugen und die Lehren daraus zu ziehen, dass damit immer wieder gerechnet werden muss, und dass wir unter keinen Umständen, auch nicht aus militärischen Gründen, von dem strikten Wege der Neutralität abweichen dürfen. Bircher.

Die Stellung Basels während des polnischen und österreichischen Erbfolgekrieges 1733—1748. Von Dr. Christoph Vischer. Band 1 der Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. 159 S., geheftet Fr. 4.50.

Das Buch bildet einen interessanten und wertvollen Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Neutralitätspolitik insofern, als hier an einem bestimmten Beispiele gezeigt wird, wie ein einzelnes, besonders exponiertes Ort der alten Eidgenossenschaft seine Neutralitätspolitik politisch und wirtschaftlich gestaltet hat. Dabei spielt das österreichische Fricktal in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht für die Stadt eine sehr grosse Rolle. Hier lag das feste Rheinfeld, eine österreichische Garnisonsstadt, ein Ausgangstor für Durchbrüche auf Schweizerboden. Sein Gegenstück bildete das «Zwing-Basel», die französische Festung Hüningen. Basels wichtigste Aussenposten waren Augst, St. Jakob und die Stellungen bei der Hulftenbrücke. Basel lag im 18. Jahrhundert im Brennpunkt zweier gegenpoliger Kraftfelder: in seinen Flanken standen die beiden Erzfeinde am Rhein. Die stehende Truppe in Basel betrug in normalen Zeiten 70—100 Mann. Sie war aber nur für die Wachten und gewisse polizeiliche Funktionen da. Ihre Unterstützung bildete die Bürgerwache, die auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht 3069 Wachtspflichtige umfasste. Die eigentliche waffenfähige Truppe war die der Landschaft entnommene Landmiliz. Die Liste von 1729 weist 3715 Mann auf. Ein offizieller Bericht von 1733 erwähnt, dass bei einer Schiessprobe die wenigsten Gewehre losgegangen seien. Das Hauptübel war das Fehlen eines

Instruktionskorps. Wirklich bedroht war Basel während der beiden Auslandskriege kaum. Doch ist es reizvoll, die Wirkungen der nahen und fernen Kriegsereignisse auf die Haltung der Basler Regierung in alle Einzelheiten hinein verfolgen zu können. Oft genug hatte sie unter den Plackereien insbesondere der französischen Diplomaten zu leiden, welche sich über Begünstigung des Kaisers beklagten. Das politisch gewichtigste Kapitel behandelt die Neutralitätsfrage während des sogenannten polnischen Erbfolgekrieges. Wir ersehen daraus, wieviel weiter wir in der Schweiz seitdem in Sachen Neutralität gekommen sind. Interessant ist der von Basel geförderte Plan einer deutschen Neutralitätszone längs des Rheins bis nach Konstanz. Viel Schwierigkeiten bereiteten die fremden Deserteure. Während des österreichischen Erbfolgekrieges war für Basel die Werbungsfrage von besonderer Wichtigkeit. Der Rat zeigte sich der schwierigen Situation gewachsen. Doch das Wichtigste war für ihn jeweils die Lebensmittelpolitik, d. h. die Eindeckung mit Getreide. Frankreich hatte ein ausgezeichnetes Druckmittel mit der Handelsperre zwischen Basel und dem Elsass, welche die Stadt um so empfindlicher treffen musste, als sie bestrebt war, der aufstrebenden Unternehmerschaft die ausgedehnten Handelsverbindungen durch Ausbau und Erleichterung vor allem der verkehrstechnischen Bedingungen zu sichern. Schlimm war auch die österreichische Generalsperre für französische Waren und zwar auch für den Transit. Ueber all das finden sich in dem Buche aufschlussreiche Darlegungen. Vischers Buch ist wissenschaftlich sauber geschrieben, mit solidem wissenschaftlichem Unterbau, wofür die vielen Fussnoten beredtes Zeugnis geben.

Th. Müller-Wolfer.

Kardinal Schiner. Führer in Kirche und Staat. Von Paul de Chastonay. Verlag Raeber & Co., Luzern. 84 Seiten mit 6 Bildtafeln. Preis Leinen Fr. 3.—.

Kardinal Schiner war nicht nur ein bedeutender Mann der Kirche, er war auch ein grosser Patriot und ein Soldatenführer im besten Sinne des Wortes. Schiners hochgesteckte Ziele liessen sich nicht ohne Machtmittel verwirklichen und so finden wir ihn auf den Schlachtfeldern der Eidgenossen in Oberitalien. Es ist die Zeit der grossen mailändischen Feldzüge, veranlasst durch die Kämpfe der Grossmächte um Italien. Selbst das Wallis, der Heimatkanton Schiners, wurde stark in den Interessenkreis der Grossmächte einbezogen. Durch die Vermittlung Schiners kam im Jahre 1511 ein Bündnis zwischen den Eidgenossen und Papst Julius II. zustande. Die Folgen sind bekannt: die Schweizer setzten den jungen Herzog Maximilian Sforza in seine Rechte wieder ein, brachten den Franzosen die Niederlage von Novarra bei und wurden dann von den Franzosen selber geschlagen in der Schlacht von Marignano. Die Erfolge des Pavierzuges waren wohl der Höhepunkt in Schiners Soldatenleben. Der einstige Hirtenknabe von Mühlebach hatte sich in Kirche und Staat zum europäischen Führer emporgeschwungen. Es ist verlockend, neben Kardinal Schiner einen andern grossen Eidgenossen zu stellen, nämlich Niklaus von der Flüe. In ihrer Herkunft liegt viel Gemeinsames, und doch sind diese beiden Schweizer auch wieder so verschieden. Der Sachsler verkörpert die Ruhe, Schiner die ewige Unruhe, jener voll Drang nach innerer, dieser nach äusserer Grösse; von der Flüe ein Träumer Gottes, Schiner ein Schwärmer kirchenpolitischer Herrlichkeit. — Hier schreibt ein Walliser über den Walliser mit kluger Umsicht und Wärme, ja mit Walliser Herzblut; es ist durch und durch ein eidgenössisches Buch.

Oblt. K. Oechslin.

Weltkrieg: Frontbücher.

Das flandrische Jahr. Hölle am Damenweg. Von Hans Schoenfeld. Vorhutverlag Otto Schlegel. Berlin SW. 68.

Je mehr wir uns vom Weltkriege entfernen, desto stärker verblasst in den Köpfen der Menschen naturgemäss das Kriegsereignis. Langsam schwindet

die Generation dahin, die unter dem unmittelbaren Drucke des unheimlichen Kriegsgeschehnisses stand. Eine neue Generation klopft ans Tor, der der Krieg und das Kriegsereignis in einem andern Bilde vor den Augen steht, man möchte beinahe sagen, in einer gewissen Verklärtheit. Es liegt für die Völker eine ungeheure Tragik darin, dass immer jede Generation das schauerhafte Grauen der Kriegsereignisse einmal selbst an ihrem eigenen Leibe erfahren will. Auch heute stehen wir wieder vor dieser traurigen Tatsache. Nichts kann besser dem Frieden dienen, als das Studium der Grauen des modernen Krieges und wir wissen ja, dass die Kriegsteilnehmer es sind, die am allerwenigsten einen neuen Krieg herbeiwünschen oder gar zu einem solchen hetzen. Gerade die Tatsache, dass an der Spitze gewisser Regierungen Leute stehen, die den Krieg in seiner grauenhaftesten Form, im Schützengrabenkrieg, wohl bis zum Uebermass kennen gelernt haben, dürfte ein besserer Garant für den Frieden sein als die papierenen Verträge. Keiner, der das Scheusal Krieg von Angesicht zu Angesicht kennt, wird leichten Herzens oder gar frivol einen Krieg auslösen. Als die alten schlimmsten Kriegshetzer sind diejenigen zu bezeichnen, die in der warmen Stube hockend, mit Gift und Galle die Völker untereinanderhetzen. Dort sitzen die unabänderlichen Ursachen und Gefahrquellen des leider dadurch immer mehr in die Nähe gerückten kommenden Krieges. Für denjenigen aber, der einmal für Haus, Hof und Herd in den Krieg treten muss, für den ist es ein unbedingtes Gebot, sich mit den Formen des Krieges vertraut zu machen, um so ungefähr das Wesen des kommenden Krieges zu erfassen. Eine Sache, die man kennt, wird viel eher von ihrem Schrecken und Grauen verlieren, wenn man mit ihren Eigenschaften bekannt ist. Der Krieg übertrifft ja dann bei weitem noch alles, was menschliche Vorstellungskraft von ihm ungefähr geahnt hat. Es ist nicht jedermanns Sache, in das trockene Wesen der Kriegsgeschichte einzudringen und daher erscheint es erwünscht, dass erfahrene Frontsoldaten mit dichterisch-plastischer Darstellungskraft die Kriegserlebnisse Einzelner oder ganzer Einheiten zur Darstellung bringen und dass Forscher die grossen Zusammenhänge, die heute zu erfassen sind, beschreiben. Der rührige und initiative Vorhutverlag strebt beiden Zielen zu. In der Bücherreihe des Generals Kabisch hat er die wesentlichen grossen militärischen Ereignisse, 8. August 1918, Marne, Lüttich, Michael, Verdun, um den Kernel vermittelt. In einer andern, zu deren Reihe auch vorliegende zwei Bücher gehören, wird das Kriegserlebnis eines Einzelnen, des Jägeroblt. Holl und seiner Kampfgenossen, sagen wir gerade heraus, meisterhaft zutreffend geschildert. Im «flandrischen Jahr» erleben wir das grause Bild der Vernichtung der Kriegsfreiwilligen oder «Mutwilligen», wie sie hier genannt werden, die mit der Begeisterung hinauszogen, die mangelhafte Ausbildung und Führung — eine ernste Mahnung an uns mit unserer kurzen Dienstzeit — ersetzen sollten. Wir erleben oft bis in alle Details, wie sich in Flandern, dem alten historischen blutgetränkten Boden aus dem Bewegungskrieg der grause Stellungskrieg entwickelte, mit all seinen Leiden, aber auch den Freuden in der Etappe. Hier finden wir auch die kurze Schilderung des mahnenden Males von Langemark, dass man keine ungenügend ausgebildeten Soldaten an den Feind schicken soll. Besonders das erste Kapitel, das den Aufbruch an die Front beschreibt, sei der Beachtung der jungen Kameraden empfohlen. Von einem besondern Wege möchten wir die Hölle am «Damenweg» bezeichnen, die näher umschrieben, die Geschichte einer Sonderkampftruppe zum Vorwurf nimmt. Sie behandelt eine Minenwerferkompagnie, die ja erstmals im Weltkriege ihre Feuerprobe bestanden, heute unentbehrlich ist, über deren Spezialverwendung wir aber recht wenig wissen. Hier haben wir eine leichtfassliche Darstellung von deren Verwendung in allen möglichen, hauptsächlich schwierigen Situationen, bis eben zur Hölle, einer wirklichen Hölle am Damenweg. Wer das neue Werk von Goes, *Le Chemin des Dames*, gelesen hat, wird dieses Werk als angenehme literarische

Ergänzung zur Hand nehmen. Bei beiden Büchern aber, und das sei hervorgehoben, wird auf das rein Menschliche all dieser Dinge grosser Nachdruck gelegt, die ja das entscheidende Moment darstellen. Bircher.

Die Schlacht im Westen. Ihr Wandel und die Entwicklung des Kämpfers. Von Dr. Gerhard Scholtz. Union Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1938. Preis in Leinen RM. 6.80.

Ein bisher einzigartiges Kriegsbuch. Der Verfasser ist mit wenig mehr als 15 Jahren als Freiwilliger in den Krieg gezogen und hat als Artillerist an der Langemark-Schlacht teilgenommen. Aus seinem Kriegserleben greift er drei typische Schlachtenbeispiele heraus: Yser 1914, Somme 1916 und Frankreich 1918. Er beschränkt sich indessen nicht auf eine reine Schilderung der Begebenheiten — diese Schilderungen sind nebenbei bemerkt ausserordentlich plastisch und eindrucksvoll —, sondern er verarbeitet sein Kriegserleben systematisch, für alle drei Beispiele nach gleichen Gesichtspunkten geordnet: Daten, eigene Truppen und Truppenteil, seelische Eindrücke und Erfahrungen, Schauspiel der Schlacht, Gefühle, Erregungen und Abstumpfung, Vorstellung und Wirklichkeit, Gegenwärtiges und späteres Wissen. Zum Schluss werden in einem Ueberblick als Ergebnis Kriegslehren von allgemeiner Gültigkeit entwickelt. Das Studium dieses Buches vermittelt eine seltene Fülle von Belehrung. Däniker.

Hüben und Drüben. Fronterlebnisse. Von Johannes von Kunowski. Verlag Scherl, Berlin SW. 68, 1938. 208 Seiten, Leinen RM. 2.85.

Frontkämpfer aus zehn am Weltkrieg beteiligten Ländern tauschen hier ihre Erlebnisse aus. Sei es die mit Feuer und Eisen gepflügte flandrische Erde, sei es der weisse Tod im Winter der Dolomiten oder der Sumpf auf weitem russischem Boden, von überall her wird in kleinen Episoden erzählt, wie das gigantische Ringen diesseits und jenseits des Drahtverhaues erlebt, gefühlt und erlitten worden ist. Soldaten sprechen aus diesem Buche, die ihrer Vaterlandsliebe und ihres Pflichtgefühls wegen zu erbitterten Feinden wurden, die aber trotzdem die Tapfern im andern Graben ehrten und bewunderten. Die ohne jegliche Effekthascherei gehaltenen Beiträge spiegeln gerade durch ihre Einfachkeit die ganze Grösse des Erlebten wieder. Lt. G-r.

Die Erstürmung des Douaumont. Von Lt. d. R. Eugen Radtke. Nr. 7395 in Reclams Universalbibliothek.

In schlichten Worten beschreibt Lt. d. R. Radtke die am 25. 2. 1916 erfolgte Erstürmung des stärksten Forts in der Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun. Trotz der im Douaumont zu erwartenden starken Besatzung — ungeachtet der rings herum krepierenden Geschosse der eigenen Artillerie — wagte dieser Leutnant mit seiner Kompagnie das schon fast an Wahnwitz grenzende Unternehmen. Seiner Tollkühnheit war das Glück insofern hold, als die Franzosen sich täuschen liessen und sich aus ihrem Schrecken erst erholten, als es zu spät war. Die Tat Radtkes und seiner Leute ist ein Beweis mehr dafür, dass auch «Unmögliches» geleistet werden kann, wenn unerbittlicher Siegeswille die Ausführung beschwingt. Lt. G-r.

Damals und heute an der Westfront. Von Franz Peter Weixler. Verlag Scherl, Berlin. 97 Seiten, 245 Abbildungen.

Den ehemaligen Frontkämpfern, die sich weder eine Reise nach Frankreich noch teure Prachtwerke leisten können, will dieses Buch zeigen, wie die Front damals war und wie sie heute aussieht. Der Verfasser beschreibt auf einer Reise, die in den Vogesen beginnt und an der Nordsee endet, die ehemaligen Schlachtfelder und was jetzt dort zu sehen ist: Heldenfriedhöfe, Kriegerdenkmäler und allerhand Ueberreste alter Stellungen. In geschickter Weise verbinden sich Wort und Bild zu starker Wirkung. Beim Text, der die Er-

innerung an die wichtigsten Kampfhandlungen wachruft, zeugt die dem tapfern Gegner erwiesene Achtung für die vornehme Gesinnung eines alten Soldaten; und bei den Bildern kann sich wohl niemand dem erschütternden Eindruck des zur Wüste zerschossenen Landes und der unübersehbaren Gräberfelder entziehen. Ein auf besondere Art nachdenklich stimmendes und doch nicht entmutigendes Buch. M. R.

Strippenflicker. Ein Nachrichtentrupp im Grosskampf der Westfront. Von Friedrich Knapp. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig. 202 Seiten, Ganzleinen RM. 2.85.

Das Buch wurde vom Verfasser aus dem Wunsche heraus geschrieben, auch einmal derjenigen Helden des Weltkrieges zu gedenken, die ihre Pflicht nicht mit der blanken Waffe in der Hand zu erfüllen hatten. So erzählt es uns von den Leistungen einer der jüngsten Spezialwaffen des Weltkrieges: der Nachrichtentruppe. Wir erleben mit ihr den Telephonlinienbau, Stationsdienst, Briefftaubendienst, Arbeit am Signalgerät und die wohl schwerste Arbeit der Nachrichtenleute, das Aufsuchen und Beheben von Störungen an Telephonleitungen unter stärkstem gegnerischem Feuer. Verbindung schaffen — Verbindung halten war die Pflicht dieser an Zahl geringen, nichtsdestoweniger aber tapfern Soldaten. Da in leichtfasslicher volkstümlicher Form geschrieben, empfehle ich dieses Buch auch allen Nichtsoldaten. Lt. H. K.

Sturmbatterie. Kriegsabenteuer eines Gebirgsartilleristen. Von Franz Göttinger. Verlag der Alpenland-Buchhandlung Südmark, Graz-Wien-Leipzig, 1937. 279 Seiten. Preis Fr. 6.40.

Wir erleben mit einer österreichischen Gebirgsbatterie die wechselvollsten Ereignisse zuerst auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Weichsel, am San, am Dunajez, in den Karpathen und dann in beinahe sämtlichen Abschnitten der italienischen Front. Bietet schon der Einsatz der Gebirgsartillerie im Flachland manches Interessante, so sind es vor allem die Schilderungen der Kämpfe in den Dolomiten, auf der Zingna Torta am Passo Briole, bei Arsiero-Asiago, im Krater des Monte Cimone, in der Presanella-Gruppe usw., welche die Bewunderung und Begeisterung des Lesers erwecken. Das Buch ist derart fesselnd und packend geschrieben, dass es nicht nur vom Artilleristen, sondern von jedem Offizier mit grösster Freude gelesen wird. Es darf ruhig unter die besten Kriegsbücher eingereiht werden; die Schilderung des Fronterlebnisses reicht in ihrer Plastik und Realistik an die Schreibweise Jüngers heran. Die Lektüre kann sehr empfohlen werden. Hptm. Heberlein.

Kampf um die Sextner Rotwand. Von Oswald Ebner. Druck und Verlag: J. N. Teutsch, Bregenz 1937. 208 Seiten. Preis Fr. 8.—.

Ein Buch über einen Kampfabschnitt aus der Dolomitenfront während des Weltkrieges, bereichert durch viele photographische Bilder, eingefügte Kartenskizzen und im Anhang durch das Kriegstagebuch des Bergführers Sepp Innerkofler. Ebner, Oberleutnant eines Tiroler Kaiserjägerregimentes und Kommandant einer Hochgebirgskompagnie, schildert Kampfgruppen, die sich durch ihre Geistesgegenwart und Entschlossenheit den Ueberraschungen des Gebirgskrieges gegenüber auszeichneten. Jede Kampfhandlung grösseren Umfanges findet bei Freund und Feind ihre Wertung, und bei beiden lernen wir eine Reihe tapferer, energievoller Gebirgskameraden kennen. Ihr Beisammensein, ihr Gedanke, auf wichtigem Posten zu stehen, von dem das Wohl Hunderter abhing, trug dazu bei, dass sie gerne alle Mühen und Gefahren des Hochgebirgskrieges trugen. Eine seltene Kameradschaft verband Offizier und Mann zur unzertrennlichen Gemeinschaft. So gab es trotz schärfstem Dienst Augenblicke fröhlichster Kameradschaft und Humors. Man liest das Buch nicht — man lebt es! W.

Bergkrieg. Von Georg Freiherr von Ompteda. Steuben-Verlag Paul G. Esser, Berlin 1938. 240 Seiten Text und 18 Kampfbilder von der Alpenfront. Ganzleinen RM. 5.50.

Ompteda schildert Erlebnisse und Eindrücke aus dem Weltkriegsgeschehen, die er als Berichterstatter einer Kriegszeitung in der Tiroler Alpenfront, in den Dolomiten, am Monte Piano, an der Sextenwand, an der Lagazuoi-Scharte, am Rauchkofel und Col di Lana, am Scorzuzo, in den Trafoier Eiswänden und am Ortler sammelte. Als ehemaliger Husarenoffizier, Schriftsteller und begeisterter Bergsteiger versteht es Ompteda, den gewaltigen Kampf des Menschen mit den Bergen und den ebenso gewaltigen Krieg der Menschen in den Bergen darzustellen. Das Buch erzählt unterhaltsam und wird von Soldaten und Alpinisten mit Genuss gelesen. W.

Mg. 1155. Kriegserinnerungen des Arbeiters Franz Cibura. Verlag Scherl, Berlin SW. 68, 1938. 227 Seiten. Preis in Leinen RM. 2.85.

Cibura erzählt in diesem Buche seine Erlebnisse im Weltkriege, den er vom August 1915 bis zu Ende mitgemacht hat und zwar zunächst in Russland und dann an der Westfront. Als Maschinengewehrschütze weiss er vorzüglich zu beobachten und hat die Gabe, das Beobachtete in plastischer, anschaulicher Weise in Worte zu fassen. So erleben wir in jedem Kapitel, was der Krieg dem Frontsoldaten gewesen: Kampf, Kampf und immer wieder Kampf, erbittertes zähes Ringen um jeden Fetzen Boden, oft gegen erdrückende Uebermacht. Das Buch ist Denkmal für soldatische Tugend; Mut, Tapferkeit, Einsatzbereitschaft und Beharrlichkeit sind uns darin lebendig vor Augen gestellt. W.

Vier Jahre am Feind. Meine Erlebnisse im Feld. Von Colin Ross. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis RM. 3.60.

Der durch seine Reisen in allen Weltteilen bekannte Verfasser veröffentlicht hier seine Erinnerungen aus dem Weltkriege. Weshalb dies nach 20 Jahren noch geschieht, leuchtet nicht ohne weiteres ein. Der Name Colin Ross wird ja doch mit der Vorstellung seiner Fahrten nach fremden Ländern und Meeren verbunden bleiben. Und auch im Kriegstagebuch wirken diejenigen Erlebnisse am lebendigsten, wo Zufall oder Schicksal den Verfasser in die Weite führten: nach Galizien, Serbien, Wolhynien und in die Ukraine. Zu den interessantesten Abschnitten gehören der Uebergang über die Donau östlich von Belgrad und die Landungsexpedition nach der Insel Oesel. Insbesondere ist aus der Schilderung des Flussüberganges auch für unsere Verhältnisse vieles zu lernen. So darf man die Veröffentlichung, einmal beschlossen, für die Aufhellung bestimmter Geschehnisse, die in andern Kriegsbüchern fehlen mögen, willkommen heissen. M. R.

Krieg in der Ukraine. Aufzeichnungen eines deutschen Offiziers. Von Hans Tintrup. Essener Verlagsanstalt 1938. Preis Fr. 6.75.

Unter dem Pseudonym schreibt der Kommandant einer württembergischen Kompagnie, der mit seiner kühnen Schar im Frühjahr 1918 an jenem Vormarsch im Osten teilnahm, der deutsche Soldaten bis an die Grenzen Asiens führte. Es ist kein Kriegsbericht im gewöhnlichen Sinne. Ein gereifter männlich besonnener Geist gibt in Schilderung und Urteil Kunde von jenem Geschehen; eine Rechenschaft, geklärt und geläutert durch den Abstand der Zeit. Ein wahrer Vater seiner Kompagnie erzählt von den Leiden und Freuden seiner grossen Familie, von all den Sorgen und Mühen, die das kriegerische Leben mit sich brachte. Ungemein fein ist das Charakterbild seines vorgesetzten Bataillonskommandanten skizziert, aufschlussreich sind seine Schilderungen über die damaligen Etappenverhältnisse. Fragen, wie sie bei unseren Grenzbesetzungszeiten auftauchen mochten, standen auch bei den langen Be-

setzungsdiensten in Russland zur Diskussion und finden ihre interessante Würdigung. All die Beurteilung vornehmster Art durch einen Offizier süddeutschen Charakters macht dieses Buch zum lesenswertesten seiner Art.

Preiswerk.

Deutschland über Alles. Ehrenmale des Weltkrieges. Herausgegeben im Verlage der «Blauen Bücher», Karl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus. Preis RM. 2.40.

Zum Andenken an die Gefallenen des Weltkrieges sind in Deutschland in allen Städten und Dörfern Ehrenmale errichtet worden. Die Photographien einer grossen Zahl der schönsten dieser Bauwerke und Denkmäler, vom Reichsmal in Tannenberg bis zum Grabe eines «unbekannten Kriegers» im Südtirol, sind in vorliegendem Bande zusammengestellt. Das Kriegerdenkmal soll die heutige Generation daran erinnern, dass Menschen für sie und ihr Vaterland das Leben gelassen haben. In diesem Sinne ist «Deutschland über Alles» ein Werk, das sein Ziel voll und ganz erreichen wird.

B. K.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Oberstlt. Karl Brunner, Zürich

Deutsches Reich

Die militärische Organisation.

1. Drei Luftflotten.

Hitler hat am 4. Februar eine Neugliederung der deutschen Luftwaffe verfügt, die von jetzt an als grösste Einheiten drei Luftflotten mit den Operationsbasen Ost, Nord und West aufweist. Die Massnahme soll, wie es in einer amtlichen Mitteilung heisst, der Verstärkung der Einsatzbereitschaft und Schlagkraft und insbesondere der personellen und materiellen Vermehrung dieses Wehrmachtsteils dienen. Diese Darstellung stimmt mit der seit einigen Wochen immer mehr hervortretenden Tendenz überein, die Ausrüstungsmassnahmen weithin bekannt zu machen und auch dem Ausland den Eindruck einer wachsenden militärischen Stärke Deutschlands zu vermitteln. Mit der Ernennung zum Generalinspekteur der Luftwaffen tritt Generaloberst Milch, der zugleich sein Amt als Staatssekretär im Luftministerium beibehält, als Stellvertreter des Oberbefehlshabers Göring noch deutlicher als bisher in Erscheinung. Neu ist ferner die Ernennung von Generalen der Luftwaffe bei den Oberkommandos des Heeres und der Kriegsmarine, eine Massnahme, um die enge Zusammenarbeit der verschiedenen Wehrmachtsteile zu erleichtern.

Die Kommandeure der Luftflotten.

Im Zuge der Neugliederung der Luftwaffe werden drei Luftflottenkommandos neu gebildet. Ihre Befehlshaber führen die Dienstbezeichnung Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost, Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord, Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West. Die bisherigen Luftwaffenkommandos fallen weg. Ernannt wurden General der Flieger Stumpf zum Chef der Luftwehr, General der Flieger Kesselring zum Chef der Luftflotte 1, General der Flieger Pellmy zum Chef der Luftflotte 2, General der Flieger Sperrle zum Chef der Luftflotte 3 und Generalleutnant Udet zum Generalflugzeugmeister.

2. Der Ausbau des Landheeres.

Die Reorganisation der Luftwaffe ist das Gegenstück zu der Erweiterung des Landheeres, die nach dem Anschluss Oesterreichs und der Sudetengebiete durchgeführt wurde. Es gibt jetzt achtzehn Armeekorps mit 39 Divisio-